



Da die «Jets», da die «Sharks», so heissen in der «West Side Story» die gegnerischen Lager, es sind auf beiden Seiten die Verlierer, denn da ist kein Platz für die Utopie des Friedens. Bilder Johan Persson

Die Liebe auf der Feuerleiter

THEATER 11 Aus «Romeo und Julia» ist die «West Side Story» geworden. Aber die Geschichte liest sich so oder so als eine von heute. Bernsteins Musical hat seine Aktualität. Als «The Original Broadway Classic» kommt es nach Zürich.

Die jüngsten Ereignisse rund um die Präsidentenwahlen in den USA haben die Verwerfung wieder an die Oberfläche gespült: da die «echten» Amerikaner, die das Land wieder gross machen wollen, da die Zuwanderer, die darin keinen Platz haben.

Da die «Jets», da die «Sharks» so heissen in der «West Side Story» der Fünfzigerjahre die gegnerischen Lager, und wenn das zwei Gangs einer New Yorker Strasse sind, so bedeutet das auch: Es sind auf beiden Seiten die Verlierer, die sich um ein Stück Strasse totschlagen und die Utopie von einem Platz in Frieden für alle («Somewhere») Utopie sein lassen.

Für die alte Geschichte von «Romeo und Julia» haben die Autoren eine neue Dramaturgie kreiert, die das Musiktheater als ernstes Drama aus Tanz, Gesang und Schauspiel zeitgemäss neu definierte. Aber sie blieben im Kern Shakespeares Geschichte um das junge Paar aus verfeindeten Gruppen treu und mit ihm der Tragik um die Liebe, die keine Chance hat, aber alles ist. Dass sich diese verzweifelte Aussage in einer zugänglichen und attraktiven Show präsentiert, macht Leonard Bernsteins, Jerome Robbins' und Arthur Laurents' «West Side Story» erst recht zum genialen Wurf und einem der wichtigsten Werke des Musiktheaters.

Bleibende Eindrücke

Das Stück ist denn auch zu Recht auf den Bühnen der Welt und auch in der Schweiz sehr präsent. Gerade eben hat das Theater St. Gallen seine Produktion aus der letzten Saison wieder ins Programm genommen, und im Musical Theater Basel ist eine in New York kreierte englischsprachige Tourneeproduktion zu Gast. Von der Premiere am 22. November ist im Folgenden die Rede.

Die eindrückliche, äusserst konzentrierte Aufführung wird

Anfang Januar auch in Zürich zu sehen sein. Nicht zum ersten Mal. Schon seit 2008 mögen manche noch die Bilder im Kopf haben: die in düsterem Schwarzweiss reproduzierten Strassenschluchten von New York und die Konstruktion aus eisernen Stegen und Geländern, die energievollen Choreografien auf spiegelndem Bühnenboden, die messerscharfen Kampfsequenzen, die berührenden Romeo-und-Julia-Momente, Seligkeit auf der Feuerleiter, das schockierend brutale Finale, die Stille, die nach Liebe schreit.

Die ursprüngliche Energie

Der Begriff «Original» in der Ankündigung des Musicals als «The Original Broadway Classic» meint nicht nur die Sprache, sondern die ganze Inszenierung, der offenbar diese Bezeichnung urheberrechtlich erlaubt wird. Begründet ist der Anspruch in der Person des Regisseurs und Cho-

reografen Joey McKneely, der als Tänzer 1989 an der Broadway Revue noch mit Jerome Robbins (1918–1998) arbeiten konnte. Ihm wurde 1999 die Aufgabe übertragen, die «West Side Story» in der originalen Choreografie an der Mailänder Scala zu inszenieren. Seither hat er in grosser Zahl weitere Produktionen betreut – in New York und von New York aus. So verantwortete

McKneely auch die Jubiläumstournee fünfzig Jahre «West Side Story», die 2008 im Theater 11 in Zürich zu sehen war und jetzt mit neuem Cast wieder auf Tournee ist. Sie startete am 17. November in Bremen und führt über Basel, Turin, Wien, Essen nach Zürich. Viele weitere europäische Stationen kommen hinzu, aber auch der Ferne Osten wird bis Januar 2018 intensiv bereist.

Eine Wiederbegegnung also, geadelt mit dem Stichwort «Original», also dem Rückbezug zur Uraufführung von 1958, aber vor allem frisch gemacht, mit einem verjüngten Ensemble neu einstudiert. Dieses versteht den Begriff «original» ganz offensichtlich als Fähigkeit, die ursprüngliche Energie und Botschaft des Stücks in den herausfordernden Choreografien und zugespitzten Spielszenen umzusetzen.

Das ewige Liebespaar

Unter den Protagonisten stehen Kevin Hack (Tony) und Jenna Burns (Maria) mit unforcierten, klaren und emotional fein gestaltenden Stimmen im Zentrum. Berührend, glaubwürdig mit jeder Faser verkörpern sie das Liebespaar. Keely Beirne ist die temperamentvolle und resolute Anita und auch die weiteren grossen und mittleren Partien zeigen im Verbund von Spiel, Tanz und Gesang keine Schwächen.

Wenn sich die Wucht des Abends einem Theatergeist verdankt, der an das «Original» glaubt und alles dafür gibt, dessen Lebendigkeit Aufführung für Aufführung unter Beweis zu stellen, so muss neben dem Regisseur und Choreografen McKneely auch der Dirigent Donald Chan genannt werden. Auch er hat sich der «West Side Story» ganz verschoren und unzählige Produktionen musikalisch überwacht und geleitet. Die lange Erfahrung und Zusammenarbeit mit dem Choreografen ist stets zu spüren. Wie zündend er Bernsteins Mischung aus sinfonischem Melos, Jazz und Latinorhythmik in jeder Faser erfasst, wie er sie mit den 21 Musikern (die Streicher solistisch besetzt) und mit dem Bühnengeschehen verschweisst, trägt Entscheidendes zur Intensität der Aufführung bei.

Herbert Büttiker



Berührende Romeo-und-Julia-Momente: Kevin Hack, Jenna Burns.

«West Side Story» im Theater 11 vom 3. bis 15. Januar 2017; das Theater St. Gallen hat seine Inszenierung von 2015 am 28. Dezember sowie 26. und 28. Januar auf dem Programm.

Die Hitze und der Tod

KRIMI Jane Harpers Debütroman «The Dry» ist nicht nur eine fesselnde Kriminalgeschichte, sondern auch das bissige Sittengemälde einer Kleinstadt, in der Klatsch und Vorverurteilung blühen.

Seit Ewigkeiten schon hat es nicht mehr geregnet. Das Land glüht unter einer Hitzeglocke. Den Farmern stirbt das Vieh unter den Händen weg; die Ernte verdorrt. Entsprechend gereizt ist die Stimmung in dem ländlichen Städtchen Kiewarra irgendwo in Südaustralien.

Grausames Verbrechen

Und dann macht auch noch die Nachricht von einem grausamen Verbrechen die Runde: Der Farmer Luke Hadler, seine Frau Karen und ihr kleiner Sohn Billy werden erschossen aufgefunden. Schnell gerät der Familienvater in Verdacht. Hat er seine Familie und anschliessend sich selbst aus Verzweiflung umgebracht?

Manche Nachbarn bringen sogar Verständnis für ihn auf und beneiden ihn auf gewisse Weise, «weil er jetzt aus allem raus ist. Wir anderen müssen hier bis zum bitteren Ende ausharren.» Lukes Eltern aber glauben nicht, dass ihr Sohn ein Mörder ist. Als Lukes Jugendfreund, der Polizeibeamte Aaron Falk, zur Beerdigung aus Melbourne in das Landstädtchen kommt, bitten sie ihn, der Sache nachzugehen.

Auch der erst seit kurzem in Kiewarra tätige Sergeant Raco hat so seine Zweifel an der Selbstmordtheorie. Doch mit ihren Ermittlungen stossen die beiden Männer sofort in ein Wespennest. Alte Wunden reissen wieder auf, und plötzlich sieht Aaron Falk sich mit seiner Vergangenheit konfrontiert. Denn er verliess seinerzeit die Stadt keineswegs freiwillig. Alte, schwerwiegende Anschuldigungen kommen in der giftigen Gerüchteküche wieder hoch.

Jane Harpers Debüthriller ist eine echte Entdeckung. Denn die australische Schriftstellerin und Journalistin überzeugt nicht nur mit einem raffinierten Plot, sondern auch mit authentischen Figuren, die einen miefigen Kleinstadtkosmos bevölkern: der hartherzige, etwas verwirrte alte Bauer, dem vor langer Zeit seine Frau weglief und dessen Tochter auf mysteriöse Weise umkam, der Jungbauer, der sich gern betrinkt und noch lieber grosse Sprüche klopft und Streit sucht, der stoische Gastwirt als wissender und teilnehmender Beobachter.

Starke Beschreibungen

Oder Aaron, der Outsider, der durch seine Herkunft und eine gemeinsame Geschichte unheimlich verquickt ist mit diesem Ort. Und dann sind da noch die atmosphärisch starken Beschreibungen – die glühende Hitze, die vertrocknete Landschaft und was das mit den Menschen macht.

Geschickt verschränkt Harper die beiden Kriminalgeschichten im Roman, die Ermittlungen im aktuellen Fall der Familie Hadler und der 20 Jahre zurückliegende gewaltsame Tod von Aarons Freundin Ellie, in den er und Luke auf geheimnisvolle Weise verwickelt sind. Die Auflösung dieses Krimis, der zugleich ein Gesellschaftsroman ist, ist ebenso überraschend wie kunstvoll.

Jane Harper zeigt sich als vielversprechende Meisterin ihres Fachs, von der man noch einiges erwarten darf. *Sibylle Peine, dpa*

Jane Harper: The Dry. Thriller. Rowohlt-Verlag, 384 Seiten, ca. 21.90 Franken.